

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Freitag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Anzahl: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Hermsbringer. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 115.

Donnerstag den 24. Juli.

1879.

Die ultramontane Stimme über die Politik des Centrums.

lassen sich immer mehr Stimmen aus dem ultramontanen Lager selbst vernehmen, welche die Politik des Centrums einer herben Kritik unterziehen. Es zeigt sich unüberwindlich eine tiefgehende Mißstimmung und Ungenugung in den eigenen Reihen der Ultramontanen, namentlich in Süddeutschland tritt eine höchst merkwürdige Opposition gegen die norddeutsche Ultramontane auf, welche das alte Programm des Centrums zerschneiden, die bündigen Verbindungen in den Wind geschlagen hat. Zur Zeichnung dieser Opposition innerhalb des ultramontanen Lagers selbst mögen die nachfolgenden Bemerkungen dienen, die wir im „Frankfurter Blatt“ lesen. Es heißt da: „Das Centrum ist ein Gnadenbilde Bismarck's die Segel, es hat capitulirt und einer in seinen berechneten Neubelastung des Volkes die vom katholischen Volke auf das Centrum programmiert, in welchem als Tag die Worte standen: „Keine Mehrzahl“ gewählten Abgeordneten sind durch ihre Stellung zu den Finanzstellen diesem Programm geworden, sie mögen sich nun drehen oder drehen, wie sie wollen, und ihre Programmverpflichtungen mit allen möglichen Phrasen von werthvollen Garantien beschönigen. Das katholische Volk sieht sich durch diese Abstimmlung hinterlistig, es hat nicht die Fähigkeit, mit seinen Interessen und Grundfragen so mitzuhelfen, als deren Abgeordnete im Parlament vorzuführen. Man würde von dem Volke als eine schwere Mehrbelastung entschieden verhorret; aber das Centrum halten fest an dem alten Programm, das festhalten und bewahren lehrt, daß die Centrumsmänner diese vom verhorreten Finanzstellen im Widerspruch dem Programm bewilligt haben. Die Abstimmler des Centrums haben somit ihre Manöver die Intentionen ihrer Wähler ausgeführt und haben nicht mehr im Einklang mit ihren Wählern. Sie haben ohne das Volk zu befragen einen einseitigen Compromiß mit dem ultramontanen System geschlossen, zu dessen Begründung sie vom katholischen Volke nach Berlin abgewiesen wurden.“ Man darf dem Fortgang der gegenwärtigen Bewegung in ultramontanen mit hohem Interesse zusehen.

Unser tägliches Brod.

conferativen Zeitungen, von den leitenden bis herab zu den armseligsten Kreisblättern, sich alle erdenkliche Mühe, nachzuweisen, daß die Getreidezölle das tägliche Brod nicht vertheuern, und nachfolgende Behauptung: „In Deutschland des ausländischen Getreides nicht, sondern seinen Bedarf durch die einheimische Production völlig deckt. Das dies nicht, und die erwähnte Behauptung eine Unwahrheit ist, weist die „Nationalzeitung“ in der letzten Nummer der „Post“, dem zweiten Antheil des Reichskanzlers, aus ihren eigenen Angaben zahlenmäßig nach. Der wesentliche Theil des betreffenden Artikels lautet: „Die „Post“ hatte in einem Artikel ihrer Donnerstag-Ausgabe den Nachweis versucht, daß die

heimische Getreideproduction vollständig ausreichte, um den Brodbedarf der Bevölkerung ohne Zuhilfenahme von ausländischen Zufuhren zu befriedigen. Es kam darauf an, den Nachweis zu führen, daß die Kornzölle eine Vertheuerung des Brodes nicht herbeiführen. Die von der „Post“ aufgestellte Berechnung enthält, wie wir in der Abendausgabe vom 17. Juli nachgewiesen haben, Punkt für Punkt erhebliche Fehler. Gleichwohl versucht die „Post“ in ihrer Sonntagsausgabe das Facit ihrer Berechnung als richtig aufrecht zu erhalten. Ueber den größten Fehler geht sie dabei mit Stillschweigen hinweg. Sie hatte in ihrem Donnerstagsartikel vorgerechnet, daß 7,922,250 Tonnen Brodgetreide mehr als 205,970,000 Gr. Weizen- bezw. Roggenbrod ergeben, d. i. pro Centner Getreide 130 Pfd. Brod. Wir sind durch eine Zuschrift von sachverständiger Seite in der Lage, unsere Bemängelung dieser Aufstellung mit genauen Zahlen zu belegen. Der Inhaber eines großen Mühlenfabrikums schreibt uns nämlich:

„Es ergeben in einer mit den besten Maschinen und Hilfsmitteln der Neuzeit versehenen Mühle 200 Pfd. ausländischen besten Roggens 125 Pfd. gutes Brodmehl, 5 Pfd. Schwarzmehl, 60 Pfd. Kleie, 10 Pfd. Abgang und Verstaubung, zusammen 200 Pfd. Aus einem Centner Roggenmehl backt der tüchtigste Bäcker nur 138 Pfd. Brod heraus, aus 125 Pfd. also 172½ Pfd. Brod. Es ergibt also 1 Gr. Roggen nur 86½ Pfd. Brod, nicht aber 130 Pfd.“
Legt man diese Aufstellung zu Grunde, so ergibt das von der heimischen Production gelieferte Brodgetreide nicht 205, sondern nur circa 136 Mill. Gr. Brod. Da die „Post“ selbst einen jährlichen Bedarf von 164 Mill. Gr. zugesetzt, so fehlen zur Befriedigung desselben, wie man sieht, ganz erhebliche Mengen. Nach dieser Richtung stimmt denn auch die Berechnung mit den tatsächlichen Verhältnissen. Denn es wird ja alljährlich, selbst gegenüber einer so ungenügend günstigen Ernte, wie die von 1878, ein erhebliches Quantum Brodgetreide eingeführt und im Inlande verzehrt. Wenn sich daher jetzt conservativer Blätter die Aufgabe stellen, die Ueberflüssigkeit dieser Einfuhr nachzuweisen, so ist das in der That ein Versuch, den Standard of life des Volkes herabzudrücken. Ohne Mitverwendung von Kleie, Hafer, Gerste oder Kartoffeln zum Brodbacken reicht aber die heimische Production zur Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Brodverbrauchs nicht aus.

Zur Judenfrage in Rumänien.

Die Schwierigkeiten, welche sich in Rumänien der Durchführung des Judenemanzipationswerkes entgegenstellten und zu der Demission des Ministers Bratiano führten, haben eine kleine Abklärung erfahren, so daß man hoffen darf, es werde ohne wirklichen ernstlichen Verfassungskonflikt gelingen, die berechtigten Sonderinteressen des Landes mit der Autorität des Berliner Vertrages in leidlichen Einklang zu bringen. Man verspricht sich das Beste von der aufs Tapet gebrachten Neubildung des zurückgetretenen Cabinets unter Hinzuziehung conservativer Elemente. Wenn das rumänische Staatsschiff den Sturm, den die Unbesonnenheit der Fraktionen heraufbeschworen, ohne schwerere Schädigung überstehen sollte, so dürfte das Hauptverdienst daran dem rechtzeitigen, ebenso energiegelichen wie takvollsten persönlichen Eingreifen des Fürsten Karl zu danken sein. Der Wiener

„Dsch. Ztg.“ wird über diesen Hergang berichtet, daß noch vor der Annahme der Demission des Cabinets Bratiano Fürst Karl die Führer der Opposition beider Kammern zu sich kommen ließ.

Es fand darauf ein äußerst bewegter Vorgang statt. Wenn die Kammern, sagte der Fürst, bei ihrem Beschlusse verharren und die Vorlage der Regierung, betreffs der Verfassungsänderung zurückweisen, so würde unter den jetzigen, in der Politik der Garantiemächte begründeten Verhältnissen die Auflösung der gegenwärtigen und die Einberufung neuer Kammern sich ebenfalls als nutzlos erweisen. Er könne jedoch nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß die in der Bevölkerung erzeugte und dadurch in die Kammern übertragene Einigenheit gegen die Verfassungsänderung der zahlreich vorliegenden Berichte der behördlichen Organe zufolge keine nationale, sondern der bekannten Toleranz der Rumänen fremde sei und nur von einer Seite her zu Wege gebracht worden sein könne, der ein freies und unabhängiges Rumänien nicht gefalle.

„Ich habe jedoch“ fuhr der Fürst fort, „mit dem Tyrone auch die selbstverständlichen Verpflichtungen übernommen, Rumänien frei und unabhängig zu machen. Soweit es von der Oberwilligkeit der Nation und der Tapferkeit unserer jungen Arme abhing, habe ich meine Aufgabe gelöst. Jetzt, am Ziele unserer Aspirationen, treten die Kammern hindern in den Weg. Bedenken Sie, daß die Mächte ihre Politik nicht nach Ihnen richten werden. Sie tragen aber im Falle weiteren Beharrens in dem bisherigen Widerstande auch die Verantwortung selbst, denn ich meine bereits werde nur ein freies und unabhängiges Rumänien in der Zukunft regieren. Dies bin ich dem Volke, der Arme und mir selbst schuldig.“

Der Fürst sprach in tiefer Erregung, die einen großen Eindruck auf die Führer der Opposition machte.

Die widerspenstige Kammer wird sich auch wohl endlich den vorliegenden zwingenden Gründen fügen, denn die Annulirung der Unabhängigkeit Rumaniens dürfte schlimmer sein als die Gleichstellung der Juden mit den andern Staatsbürgern.

Politische Uebersicht.

In Frankreich haben die Bonapartisten nunmehr endgültig die Präbendenschaft des Prinzen Napoleon anerkannt und dem unerquicklichen Parteigänger, welches insbesondere in dem „Pays“ Raum fand, ein Ende gemacht. Sollte Herr Paul de Cassagnac trotzdem den Guerillakrieg auf eigene Faust fortsetzen wollen, so würde dies auf das Verhalten seiner bisherigen Parteigenossen in den Kammern und im Lande kaum noch irgend welchen Einfluß ausüben können.

In Rußland beschäftigt man sich eifrig mit den Maßregeln gegen den deutschen Zolltarif. Vorzugsweise sind die folgenden in's Auge gefaßt: 1) Die russischen Frachten an Deutschland vorbei und anderen Häfen Westeuropas zuzuführen. Hierin sei Schweden schon mit gutem Beispiel vorangegangen, das seine Ladungen nicht nach Lübeck, sondern direct nach Holland, Frankreich und England dirigirt. An russischen und finnlandischen Waaren aber sei in Lübeck im Jahre 1877 die Summe von 13 Millionen Rubel eingelaufen und der Import sei in stetem Wachsen. 2) Die Flußsysteme des westlichen Rußlands, sowie die Eisenbahnverbindungen sollen in den Stand gesetzt werden, den russischen Export von Memel, Königsberg und Danzig abzulenken und ihm den Weg nach unseren baltischen Häfen, Libau, Windau, Riga und Bernau zu eröffnen. 3) Müste der Seehandel auf dem Baltischen Meere so kräftig als möglich unterstützt werden, und zwar namentlich sowohl durch eine Erweiterung und bequemere

Einrichtung der Häfen und Baarenlager, als durch eine rechtzeitige, reichliche Zufuhr von Exportwaare aus den Wald- und Korngegenden des inneren Rußlands. Den Schaden tragen wir!

Ueber die Unterhandlungen der Engländer mit dem Zuluönig bringt eine amtliche Depesche vom 4. d. M. folgende Mittheilungen. Nach derselben zeigte Lord Chelmsford dem General Wolseley am 30. Juni telegraphisch an, die Boten des Königs Cetewayo seien abgereist und überbrachten dem König die Anzeige, daß die englischen Truppen am 1. Juli den Fluß Unavolosi überschreiten und am 3. Juli in Erwartung der vom König abzuführenden Unterhändler, sowie der von ihm geforderten Auslieferung von Vieh und Geschützen die Feindseligkeiten einstellen würden. Der weitere Vormarsch werde aber sofort angetreten werden, wenn der König diesen Forderungen nicht nachkommen sollte. — Dem General Wolseley war die bei Port Dunois beabsichtigte Ausdehnung nicht gelungen. Die Zulus machen überhaupt den Engländern mehr zu schaffen, als sie öffentlich zugeben wollen. — Wie die „Times“ erfährt, hat die internationale Telegraphenconferenz in ihrer Sitzung vom 21. d. beschlossen, die Zahl der Ziffern, welche bei der Berechnung der Telegraphengebühren für ein Wort gelten sollen, auf drei festzusetzen und die Sprachen, in welchen Depeschen zulässig sein sollen, auf die englische, französische, deutsche, italienische, holländische, spanische, portugiesische und lateinische Sprache zu beschränken.

Das neue italienische Cabinet in Cairo vertheidigt im Princip mit Bestimmtheit die völlige Aufhebung der Malssteuer, will jedoch, um das Gleichgewicht im Staatshaushalte zu wahren, diese Aufhebung von der gleichzeitigen Bewilligung gewisser anderer Steuern abhängig gemacht wissen. In dieser Hinsicht kommen insbesondere die Vorschläge über die Alkohollizen und den Einregistrationsstempel in Betracht. Der Conseilpräsident hat nun auch die Deputirtenkammer zu bestimmen vermocht, sich seiner Ansicht anzuschließen, so daß die leidige Malssteuerfrage anscheinend ihre Lösung gefunden hat, wenn anders nicht im Senate neue Schwierigkeiten entstehen sollten.

Die letzten Nachrichten aus Amerika lassen das Umsichgreifen des gelben Fiebers in Memphis außer allem Zweifel. Die Zahl der in Folge der schrecklichen Seuche eingetretenen Sterbefälle ist stark gestiegen. Die Flucht der Einwohner dauert fort. Für die Zurückgebliebenen hat die Regierung Nahrungsmittel abgeandt.

Deutschland.

— Der Kaiser ist von der Insel Mainau im Bodensee nach Gastein zur Kur abgereist. Der hohe Herr erfreut sich des besten Wohlseins.

— Der Kanzler in Kissingen.) Der Münchener „Korr. Hoffm.“ wird aus Kissingen, 19. Juli, berichtet: Die Tagesordnung, die Fürst Bismarck einhält, besteht darin, daß derselbe Vormittags um 9 Uhr aufsteht, nach eingenommenem Frühstück von 10—11 Uhr auf dem Promenadenwege, der sich vor der oberen Saline, wo er wiederum Wohnung genommen hat, vorüberzieht, promenirt, worauf er sich in die nahe Badeanstalt begibt, um sein Bad zu nehmen. Des Nachmittags werden größere Spaziergänge in den gegenüber der Saline auf dem jenseitigen Ufer der Saale aufsteigenden herrlichen Bergwäldern gemacht. Der Abend bis 10 Uhr ist der Arbeit gewidmet, ja oft sogar noch bis Mitternacht sieht man an den Fenstern des Fürsten Lichtschimmer.

— Feldmarschall Graf Moltke) beabsichtigt nach den in Berliner Blättern auftauchenden Gerüchten seinen Rücktritt. Unter allen Umständen wird derselbe aber noch bis nach der endgültigen Feststellung des deutschen Heeresbudgets verbleiben, um in den zu erwartenden Debatten sein gewichtiges Wort in die Waagschale zu werfen.

— Marineminister v. Stosch) geht, und zwar nach den Herbstmanövern, ab, da nach denselben der kommandierende General des 15. Corps, General v. Franke, den Abschied nehmen wird und alsdann durch Herrn v. Stosch im Kommando ersetzt werden soll. Das Marineministerium übernimmt, wie das „Berl. Tagebl.“ weiter mittheilt,

Generallieutenant v. Boigt) Abetz, der jetzige Director des allgemeinen Kriegsdepartements.

— (Staatsminister Maybach) ist laut Meldung des „Reichsanzeigers“ mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in den Angelegenheiten der Verwaltung der Reichseisenbahnen beauftragt. — Dasselbe Blatt meldet die Ernennung des Geh. Ober-Finanzraths Scholz zum Unterkaasssekretär, des Geh. Regierungsraths und vortragenden Raths im Reichskanzleramt, Burckhard, zum Director und des Ober-Steuerinspectors Klein zum kaiserlichen Regierungsrath und ständigen Hilfsarbeiter im Reichschatzamt.

— (Die Generalsynode) wird voraussichtlich zum 4. October einberufen werden.

— († Dr. Conrad Martin), ehemals Bischof von Baderborn, zu welcher Diocese ebenfalls auch die hiesige katholische Gemeinde gehört, ist im Auslande (wo?) an Bronchitis gestorben.

— (Der regierende Herzog von Braunschweig) soll nicht unbedenklich erkrankt sein. Bei dem hohen Alter des Herzogs kann man sich eben auf alle Eventualitäten gefaßt machen. Unzweifelhaft wird für den Fall der Erledigung des braunschweigischen Thrones die preussische Krone ihre Ansprüche auf denselben geltend machen, da nach ihrer Ansicht die hannoversche Dynastie, nachdem sie des hannoverschen Thrones verlustig gegangen, keine Rechte auf Braunschweig mehr habe. Die braunschweigische Bevölkerung selbst will am wenigsten vom Herzog von Lumberland etwas wissen. Letzterer dürfte um so weniger von der preussischen Krone zugelassen werden, als er sich immer noch auf das Entschiedenste weigert, für sich und seine Nachkommen auf den hannoverschen Thron zu verzichten. Die Folge davon wird die sein, daß die preussische Regierung den beschlagnahmten Welfenfonds bis auf das Capital, dessen Zinsen die Königin Marie von Hannover und die hannoverschen Prinzessinnen erhalten, in das preussische Staatsvermögen übergeben wird.

— („Großer Kurfürst“.) Nach dem Berl. Tagbl. bestätigt sich, daß das Erkenntnis des zweiten Kriegsgerichts in Sachen des „Großen Kurfürst“ am 17. d. von Coblenz in Berlin eingetroffen ist und zwar zu Händen des kommandirenden Generals des Gardecorps, als dem Gerichtsherrn. Wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, hat der Kaiser das kriegsgerichtliche Erkenntnis gegen den Hauptangeklagten, das auf längere Festungshaft lautet, und das freisprechende Urtheil gegen den Capitän zur See und Commandanten des „König Wilhelm“, Kühne, und den Capitän-Lieutenant Klaua bestätigt, dagegen gegen den Capitän zur See und Commandanten des Großen Kurfürsten, Grafen v. Monts, der in dem ersten Kriegsgericht nur zu einem vierwöchentlichen Stubenarrest verurtheilt und in dem zweiten Kriegsgericht ganz freigesprochen worden war, ein drittes Kriegsgericht, das so bald wie möglich abgehalten werden soll, befohlen.

— (Ultramontane Zuversicht.) Wie wir ja schon oft hervorgehoben haben, hoffen die Ultramontanen ganz sicher darauf, mit Hilfe ihrer neuen Bundesgenossen schon in der nächsten Landtagsession die Mai- und Schulaufsichtsgesetze los zu werden. Wie zuversichtlich sie sind, finden wir in einem Schreiben des Erzbischofs von Breslau, Dr. Förster, an seine ehemaligen Schäflein ausgedrückt. Darin heißt es: „Es gibt eine Zeit des Pflanzens und eine Zeit des Einsammelns. Bald naht — Dank der Standhaftigkeit der Priester und ihrer Herden — hoffentlich die Zeit, da wir wieder ungehindert im Weinberge des Herrn werden pflanzen dürfen.“ In wie weit die Freikonservativen, die Herren Graf Bethusy-Huc und Genossen, an dieser Arbeit im Weinberge des Herrn sich beteiligen werden, steht dahin. Gerade die Freikonservativen sind im Kulturkampfe die schärfsten Gegner der Klerikalen gewesen. Alle Welt weiß, daß die Hälfte der Reichspartei unter Führung des Grafen Bethusy nicht nur bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten gegen den Abg. v. Franckenstein und für den Abg. Böck gestimmt hat, sondern auch nur mit schwerem Herzen das Bündnis mit dem Centrum eingegangen ist. Während die Fraktion der Reichspartei ihren seiner Zeit von der „Post“ veröffentlichten Antrag wegen der

sogenannten konstitutionellen Garantien feststellte, war bereits der Kompromiß in dem Antrage Franckenstein zwischen den Deutschkonservativen und dem Centrum einerseits, sowie dem Kanzler andererseits geworden. So schwand denn augenblicklich der Einfluß des Grafen Bethusy-Huc vor dem der Herren v. Barnöcker und Stumm, aber in der Schulfrage dürfte die freikonservative Fraktion schwerlich gewillt sein, sich vom Centrum ins Schlepptau nehmen zu lassen; dies wissen auch die Führer des Centrums und suchen deshalb ihre Stärke bei den Deutschkonservativen, um mit diesen gemeinsam das Werk der Zerstörung zu beginnen. Angesichts einer solchen gemeinschaftlichen Aktion kann nicht genug darauf verwiesen werden, wie gerade jetzt eine Sammlung aller wirklich liberalen Elemente notwendig ist.

— (Zum Frieden mit Rom.) Die „Voss. Zeitung“ schreibt: „Wie uns versichert wird, ist der Nuntius Masella bereits in Kissingen angelangt. Die im vorigen Jahre angeknüpften Verhandlungen zwischen ihm und dem Kanzler werden nun unverweilt wieder aufgenommen werden; da sich die Situation gegen das vorige Jahr wesentlich geändert hat, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie diesmal zu einem Resultate führen werden.“

— (Die Betriebsordnung) für die deutschen Eisenbahnen hat eine kleine Abänderung erlitten. Von besonderem Interesse sind dabei die Maximalsätze für Entschädigung verlorener gegangener oder beschädigter Thiere, falls der Absender den Werth nicht angegeben hat. Diese Sätze betragen z. B. für ein Pferd 600 Mk., für ein Füllen bis zu einem Jahre 200 Mk., einen Mastochsen 300 Mk., ein Haupt Rindvieh 200 Mk. Sonst sind noch besonders Mast-, magere Schweine, Ferkel, Schafe, Ziegen und Hunde einzeln taxirt, während „für 100 kg sonstiger Thiere“ 100 Mk. gezahlt werden.

— (Der Kundgebung der Berliner Studentenschaft) für den scheidenden Kultusminister schloß sich, wie die „Magd. Ztg.“ meldet, eine noch bedeutendere an, indem der Senat der Berliner Universität beschloß, dem Minister Falk seinen Dank für die großen Verdienste auszudrücken, die derselbe sich durch seine einsichtige, freimüthige und charaktervolle Leitung des preussischen Unterrichtswezens um das wissenschaftliche Leben unseres Volkes und insbesondere um die Universität Berlin erworben. Am vorigen Freitag machten der Rektor Professor Zeller und Professor Helmholz dem Minister ihre Aufwartung, um diesem Danke im Namen des Senats Ausdruck zu geben. Die Berliner Universität, von je her eine Burg der Geistesfreiheit und echt preussischen Sinnes, hat in voller Gemüthlichkeit dem verdienten Minister einen Beweis der Anerkennung für seine Wirksamkeit gegeben, der ihm um so werthvoller sein darf, als er die Bürgerschaft dafür bietet, daß dem Geiste der Falk'schen Kultusverwaltung trotz der augenblicklichen Gegenströmung die Zukunft gehört. Daß der Minister in der Anerkennung der Berliner Universität in der That ein Unerpand hierfür erblickt, hat er, wenn wir recht unterrichtet sind, bei Entgegennahme der studentischen Adresse selbst ausgedeutet. Wenn die Kundgebungen des Senats wie der Studentenschaft eine gewisse Reserve beobachteten und in dem abtretenden Minister zunächst nur den bisherigen Chef des Unterrichtswezens sahen, so ist dies doch im Grunde nur eine durch die Natur der Sache bedingte formale Nothwendigkeit und der Minister hat den Kern der Sache richtig erkannt, wenn er in den Kundgebungen ein Anerkennnis des ganzen Mannes erblickt. Hinter der Berliner Universität aber steht hierbei der größte Theil der Gebildeten der Nation.

— (Begräbnispläne.) Der Gesegenwurf, welcher den bürgerlichen Gemeinden die Verpflichtung zur Errichtung und Verwaltung von Begräbnisplätzen auferlegt, kann als ausgegeben gelten. Bei der gegen die Civililche und damit die staatliche Verurkundung der Geburten, Heirathen und Todesfälle herrschenden Abneigung will man auch den Reichsgemeinden die ihnen noch zuzuthehende Beaufsichtigung des Begräbniswezens nicht entziehen. Der Minister Falk hatte zwei hierüber sprechende Gesegenwürfe ausarbeiten lassen, welche wahrscheinlich in den Acten begraben blieben.

Provinz und Umgegend.

Am Sonntag beging der Trothaer Turnverein unter Betsheiligung der Turnvereine aus Halle (Galle'scher und Zahn'scher Turnverein), Merseburg (Allgemeiner Turnverein), Schleifhagen (Nietleben, Giebichenstein und Gröblwitz, ferner "Kriegerverein" zu Trotha, des "Männer-Vereins" und der Kledertafel "Thalia" zu Trotha, die Feier seiner Fahnenweihe. Diefelbe wurde von Gaudertreter Bethmann aus Merseburg durch eine schwungvolle Rede eröffnet, wie er ein freies Pferd von Wöschwitz zum Verkauf nicht vollständig zur Auslieferung gelangen. Des Abends vereinigte ein Fest die Theilnehmer.

In vorigen Jahre hatte ein Handarbeiter in der Gegend bei Blauen ein schon eingegrabenes Pferd wieder ausgegraben und wurde von Gendarmen dabei betroffen, als er aus diesem Pferd Fleisch, jedenfalls zum Verkauf auf dem Markt stattfindenden Vogelschießen machte. Am 2. Juli d. J. wurde derselbe Mann wieder betroffen, wie er ein freies Pferd von Wöschwitz geschlachtet und das Fleisch, um es jedenfalls zu verkaufen, einzalzte. Diesmal durfte er selbst in's Gefängnis kommen.

Der Kreistag zu Calbe a. S. hat beschlossen, den Bau einer festen Brücke über die Saale bei Dörschitz von Seiten des Kreises nicht auszuführen, sondern der Stadt Calbe oder einer Actiengesellschaft eine Subvention von 50,000 Mark zu bewilligen. Das Brückengeld darf das Doppelte des jetzigen Fahrgeldes nicht übersteigen und muß nach Ablauf von 50 Jahren aufhören.

Nachdem das Mandat des Reichstagsabgeordneten für den 4. Wahlkreis des Regierungsbezirks Erfurt durch die Ernennung des bisherigen Reichstagsabgeordneten Dr. Lucius zum Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten, Domänen und Wälder, erloschen ist, macht sich eine Neuwahl erforderlich. Diefelbe ist auf den 30. d. festgesetzt zum Wahlcommissarius der Landrats Freilich Müßling zu Erfurt und zu dessen Stellvertreter der Landrath v. Hepp zu Schleusingen ernannt worden.

Der Vorstand der Emeritenkasse der Provinz Sachsen stellt für die diesjährige Generalversammlung zu Sangerhausen folgende Angelegenheiten: 1) Die jetzigen Mitglieder zahlen auch ferner jährlich 6 Mk. Beiträge; 2) vom 15. October 1879 an der Beitritt zur Kasse allen Kollegen unter 60 Jahren gestattet, wenn sie ihre Beiträge nach der beigefügten Tabelle (bis 75 Mk. 10 Pf. jährlich) zahlen; 3) die beitretenden Kollegen unter 60 Jahren haben die Wahl, ob sie bisher die betreffenden Nachzahlungen leisten und dann jährlich 6 Mk. zahlen, oder ob sie ohne Nachzahlungen die Beiträge nach der Tabelle entrichten wollen; 4) das Recht, die Zahlungsweise zu wählen, wird während der Uebergangszeit auch den Kollegen über 60 Jahren gewährt, so weit ihnen nach den jetzigen Bestimmungen noch der Zutritt gestattet ist; 5) das Ende der Uebergangszeit wird auf den 1. December 1880 festgesetzt, und zwar so, daß die Kollegen vom 35. bis 40. Jahre nach den bisherigen gültigen unter Punkt 4 veränderten Bestimmungen nur noch bis zum 30. Juni 1880 incl. Aufnahme finden können.

Nach den Angaben des „Hof- und Staatsanwalters“ werden 182 Richter erster Instanz in Folge der neuen Gerichtsorganisation in den Ruhestand versetzt, von denen 19 auf die Provinz Sachsen kommen, und zwar Bauer, Reizland, v. Hertenberg in Hildesheim, Daubert in Worbis, v. Kneip in Nordhausen, Gerth in Magdeburg, Gothein in Halberstadt, Herbst, Schütz in Quedlinburg, Kühne in Merseburg, Küttner, v. Seebach in Erfurt, Lange in Halle, Manitius in Duerfurt, Radusch, Pfeiffer in Sangerhausen, Seeburg in Wittenberg und Schachmuth in Zeiz.

Am 14. d. M. traf in einer Restauration zu Zeiz ein auf dem Regelschub anwesender Gast dem Augenblicke ein Schlaganfall, als er eine Tasse schob, auf welche alle Neune fielen. Der Schlag Betroffene sank sofort tot zur Erde. Am letzten Mittwoch stand in Nordhausen

vor öffentlichem Gericht ein 18jähriges Dienstmädchen, welches angeklagt war, seiner Herrschaft einen Hundertmarkschein gestohlen zu haben. Das Mädchen hatte in Gegenwart des Hausfuchung haltenden Polizeibeamten der Herrschaft den Diebstahl gestanden, hatte auch die Art und Weise der Ausführung glaubwürdig angegeben und ausgesagt, es habe den Schein seiner Mutter, einer unbemittelten Witwe, übergeben. Bei der Witwe wurde Hausfuchung gethan, der Schein zwar nicht gefunden, dagegen ca. 117 Mark in verschiedenen Geldsorten. Ueber den Erwerb des Geldes befragt, konnte oder wollte sie keine genügende Auskunft geben, verwickelte sich vielmehr in Widersprüche und Unwahrheiten. Vor Gericht nahm das Mädchen sein Geständnis zurück, erklärte dasselbe für unwahr und als in der Angst abgelegt und Mutter und Tochter beschwerten ihre Unschuld. Das Mädchen wurde wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis und die Mutter desselben wegen Hehleri zu 2 Monaten Gefängnis und Weide zur Tragung der Kosten verurtheilt. Wenige Tage nachher hat es sich herausgestellt, daß wirklich Weide an dem Diebstahl des Hundertmarkscheins vollständig unschuldig sind. Es ist nämlich ermittelt worden, daß der Schein durch ein Kind der Herrschaft abhanden gekommen ist.

In Droyßig sind mehrere Typhusepidemien vorgekommen.

Localnachrichten.

Merseburg, den 24. Juli 1879.

Am Dienstag starb hier selbst unvermuthet am Herzschlag der Generalleutnant z. D. Crellenz v. v. Belgien, Ritter des Rothens Ordens II. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern, des kgl. Kronenordens und des Johanniterordens. Der Verstorbenen, ein Berufssoldat von achtm Schrot und Korn, war Ehrenbürger der Stadt Magdeburg. Seine Leiche wird heute Abend 6 Uhr zum Bahnhofe getragen, um nach Glogau befördert zu werden, wo die Gemahlin des Verstorbenen ruht.

Der weitere Verlauf unseres Schützenfestes am Montag war ein durchaus zufriedensstellender. In dem großen Restaurationszelt und den mit dichten Grün umrankten Lauben des Festplatzes entwickelte sich am Abend ein buntes Leben und Treiben, von dem sich die auswärtigen Schützenkameraden nur schwer zu trennen vermochten. Letztere hatten sich übrigens eifrig am Schießen betheilig und hielt bis gegen 6 Uhr der Hr. Hauptmann Müller aus Lützen, später ein Weissenfeller Schütze den Preis des Tages. Augenblicklich ist auch dieser übertroffen und es hat ein Gast schütze alle Aussicht, die Königswürde zu erlangen.

Einen Umsturz erlitt gestern Mittag vor dem Gothaerthore ein mit Heu beladener Wagen aus Elobitzau. Der Knecht mochte wohl etwas schief geladen haben.

Der hiesige Bahnhof scheint zu einem solchen erster Klasse erhoben werden zu sollen, denn der Portier ist dieser Tage mit einer Klingel ausgerüstet worden, mit welcher er das Abrufen der Züge einleitet.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

Seit Sonnabend wird die Enkelin der Wittwe Kühnt in Geusa, deren Scheune an diesem Tage befanntlich abbrannte, vermisst. Man bringt das letztere Ereigniß mit dem Verschwinden des 18 Jahre alten Mädchens, welches während des Brandes sich bei einer Freundin aufhielt und sich dort sehr auffallend benahm, in Verbindung, gleichfalls einen vor Jahr und Tag gegen die Wittve Kühnt verübten Mordversuch. Die alte Frau erhielt damals, während sie im Bett lag, einen Schlag mit einem Beil an den Kopf, dessen Urheber nicht ermittelt worden ist.

Lauchstädt, 22. Juli. Die Vorstellungen und Söitren der Merseburger Theatergesellschaft erfreuen sich hier selbst, wenn auch nicht immer des erwünschten Besuchs, so doch stets des lebhaftesten Beifalles, den die weit über das Mittelmäßige hinausgehenden Leistungen auch wirklich verdienen. Die Vorstellungen erfreuen sich weiter der besondern Theilnahme Merseburger Kunstfreunde. Vielen trägt dazu aber auch die Anziehungskraft

einer durch ihre Begabung für italienischen Gesang hervorragenden Dame bei, welche sich in den Kreisen jugendlicher Kunstenthusiasten von auswärts einer eben solchen Vorliebe erfreut, wie sie für jene eine solche zu hegen scheint!!

Das Kreisblatt

beantwortet unsere Artikel in Nr. 113 folgendermaßen:

„Indem wir dem „Correspondenten“ die dem Kreisblatte angethane Ehre der Erwähnung zurückgeben, bemerken wir kurz, daß die von ihm gegen die im Kreisblatte erwähnten Thatfachen in Betreff der Zoll- und Wahlanglegenheiten gemachten Bemerkungen durchaus hinfällig sind. Die verjügte Auslegung des „Correspondenten“ wird weder die städtischen noch ländlichen Leser des Kreisblattes für seine durchaus nicht maßgebende „Ansiht“ unzufrieden machen, namentlich wenn solche Verjügte in seiner allgemein bekannten Art und Weise geschehen. Schließlich behalten wir uns vor, die in Nr. 113. des Correspondenten gemachten Aeußerungen gegen das Kreisblatt am gehörigen Orte zum Austrag zu bringen.“

Wir constatiren, daß das „Kreisblatt“ auch nicht den geringsten, übrigens ja auch unmöglichen Versuch macht, unsere Artikel zu widerlegen, dafür aber zu einer läppischen Drohung seine Zuflucht nimmt, die uns an die kleinen Kinder erinnert, die „es ihrer Mutter sagen“ und die uns sonst sehr kalt läßt. Hoffentlich ist der Leser jetzt von dem Zweck und dem Werth der Behauptungen des „Kreisblatt“ überzeugt und weiß dieselben in Zukunft nach Gebühr zu würdigen.

Theater.

Am Freitag hat Herr Grünberg sein Benefiz. Für diesen Benefizianten Reclame zu machen hatten wir für vollkommen überflüssig und bemerken nur, daß der Vorjüng's reizende Oper „Gar und Zimmermann“ gewählt hat, von welchem eine Wiederholung nicht stattfinden wird.

(Eingekandt.) Wie wir erfahren, wird in nächster Zeit die Direction des Sommertheaters „zur Juntenburg“ auf Herrn Julius Dreher übergeben, dessen langjährige Thätigkeit hier selbst (schon unter der Direction Krafft) vielen noch bekannt sein wird. Die vorzujügte Entembele-Spiele vor 3 Jahren unter seiner Leitung haben demselben einen guten Namen zurückgelassen, so daß wir hoffen dürfen, auch jetzt recht gemüthliche Abende zu erleben. Vor Allem wünschen wir ihm aber beständiges Wetter!

(Eingekandt.) Am Freitag den 18. d. M. ging zum ersten Male Victoria Cardov's „Fernande“ in Scene, wie überall, so errang auch hier die Aufführung einen durchschlagenden Erfolg. Ueber die Tendenz und den Inhalt des in Rede stehenden Stückes eingehend zu berichten, fehlt es uns an Zeit und Raum, außerdem legen wir voraus, daß derselbe dem größeren Theile unserer Leser in der Hauptache bekannt ist. Kommen wir also gleich zu der Aufführung, welche zum Benefiz des Herrn Regisseur Weiß und unter gefälliger Mitwirkung von Frau Director Bennete stattfand, und über welche wir im Ganzen recht Gutes zu berichten haben. Mit großer Sorgfalt in Scene gesetzt, errang schon die äußerst schwierige Gesellschafts-scene im ersten Acte wohlverdiente Anerkennung, lebhaft und frisch gespielt hat diese Scene das lebenswahre Bild eines Pariser Spielzimmers, ebensol gelang die Gesellschafts-scene im letzten Acte außerordentlich gut, wir können nicht umhin der ansichtigen Dignität unser volles Lob für die geschmackvolle Concentration auszusprechen. Von den Einzelleistungen war es zunächst die Rolle der Octilde, dargestellt von Frau Director Bennete, welche in den Vordergrund trat und das lebhafteste Interesse der Zuschauer in Anspruch nahm. Fein nuancirt wurde die schwierige Rolle von der vortrefflichen Darstellerin zur Ausführung gebracht — ebenso decent als lebenswahr spielte Frau Director Bennete die Pariser Saloname mit lebenswahriger Berbe, und ebenso sehr wie durch ihr Spiel imponirte die Künftlerin durch den Glanz und die geschmackvolle Zusammenstellung ihrer Toilette. — Fraulein Hoff war eine vorzujüglige „Fernande“, sie spielte das hingebende Mädchen mit ruhrender Einfachheit und Lebenswahrheit, und errang sich die vollste Sympathie des Publikums. Reichen Beifall erndete ebenfalls Herr Müller, welcher die Rolle des Andre mit Verstand und dem nötigen Feuer darstellte. Leider können wir über die Leistung des Benefizianten selbst nicht geradezu lobend berichten, den Pomerol denken wir uns denn doch etwas anders dargestellt, wie dies seitens des Herrn Weiß geschah, zu entschuldigen wäre die an diesem Abend etwas laiche Darstellungsweise wohl nur dadurch, daß Herr Weiß, wie wir erfahren, kurz vor Beginn der Vorstellung von einem bedenklichen Unwohlsein befallen worden, um so bedauerlicher als Herr Weiß dieser unangenehme Zwischenfall gerade an seinem Benefiz-Abende bedarf, und wollen wir hoffen, daß bei einer Neuauflage der geschätzte Darsteller besser disponirt sei. — Wenn wir den Darstellern der zahlreichen kleineren Rollen noch das Prädikat gut ettheilen, so mögen sich dieselben für diesmal zufriedene geben, denn es würde uns zu weit führen, auf die zum Theil vorzujügligen Leistungen detaillirt einzugehen. Schließen wollen wir unseren Bericht nicht, ohne der Direction eine baldige Wiederholung von „Fernande“ dringend zu empfehlen. △

Vermischtes.

* Der Berliner zoologische Garten hat einen herben Verlust erlitten. Der Elefant Boy ist am Knochenfraß crepirt. Der Cadaver des riesigen Thieres hatte mit Ausschluß der Knochen, die im zoologischen Garten präparirt worden, ein Gewicht von 42 Centnern; die stellenweise 2 Zoll dicke Haut wog allein 12 Centner. Das Skelett wird im Elefantenhanje aufgestellt.

* (Einfachste Methode der Trinkwasser-Prüfung.) Um festzustellen, ob Trinkwasser frei von organischen Substanzen ist, nimmt man eine reine Halbliter-Flasche, füllt diese zu drei Viertel mit dem zu untersuchenden Wasser, löst darin einen Theelöffel des reinsten weißen Zuckers oder Candis auf, verfortet die Flasche gut und stellt sie 2 Tage lang an einen warmen Ort. Wenn dann in 36 bis 48 Stunden das Wasser stödig ungeeignet. Bleibt es dagegen vollkommen klar, so kann dies als Beweis gelten, daß verunreinigende Substanzen, soweit die heutige Wissenschaft diese nachzuweisen im Stande ist, nicht darin enthalten sind.

* (Von unsrer Leut.) Das „semitische“ Element wird, falls eine (der „Mont.-Sig.“ zufolge) vielfach in parlamentarischen Kreisen verbreitete Version richtig ist, aus der Leitung des landwirthschaftlichen Ministeriums doch nicht so ganz ausscheiden. Es soll nämlich der Großvater des neuen Chefs dieses Ressorts, des Hrn. Dr. Lucius, noch ein Bekannter des alten Bundes gewesen und zur katholischen Kirche übergetreten sein, womit er zugleich seinen Namen „Hecht“ in dessen lateinische Uebersetzung Lucius (esox lucius, der Hecht) verandelt hätte. Wenn es nicht war ist, wäre es nicht übel erfunden, und wenn es wahr ist, wäre es sicher kein Unglück, aber immerhin ein komischer Zufall.

Anzeigen.

Für diesen Stell übernimmt die Redaction dem Pub. tum gegenüber keine Verantwortung.

Städtische Nachrichten.

Stadtgemeinde. Wegen der nächsten Donnerstag stattfindenden Prediger-Conferenz fällt der Gottesdienst in der Gottesackerkirche aus.

Civilstands-Büchler der Stadt Merseburg.

Vom 14. bis 20. Juli 1879.
Eheschließung: der Bohrerer Nublat und A. C. V. Brandt; der Handarbeiter Nefforn und J. A. Kofel; der Handarbeiter Reine und J. B. E. Wendel. — Geboren ein Sohn: dem Hdb. Hahn; dem Restaur. Ruder; dem Bierverleger Berner; dem Maurer Frey; ein unehel. S.; eine Tochter: dem Diatar bei der Landes-Direct. Vauterberg; dem Hdb. Giesel; dem Hdb. Weyer; dem Hdb. Magdeburg; dem Kaufm. Quersdorf. — Gestorben: des Handarb. Hoffmann S., 1 J. 5 M., Schwäche; der pensionirte Regiments-Schuhmacher Schart, 65 J. 8 M., Herzschlag; des Schneidermeisters Arndt T., 3 M. 24 J., Zahnkämpfe; des Schmiedemeisters. Daug S., 7 M., Magenweidung; des Handarbeiters Weyer S., 1 J. 1 M., Brustkrankheit; des Kaufmanns Quersdorf T., 2 T., Schwäche; eine unehel. T., 5 M., Krämpfe; ein unehel. S., 11 T., Krämpfe; die Ehefrau des Glasermeisters. Wender geb. Böhle, 67 J. 3 M., Rippenfell-Entzündung.

Bekanntmachung. Am Sonnabend Abend den 19. huj. ist der Apothekergehülfe Friedrich August Salomon Wilkmanowitsch aus Marienwerder, z. B. hierorts in Condition, bei Gelegenheit einer Kohnpartie auf der Saale (in Folge Umstälens des Rahms bei der Fahrt über das Wehr vor der Müchmühle) in derselben ertrunken und ist sein Leichnam bis heute noch nicht aufgefunden worden.

Wir bitten um schleunige Mittheilung, wenn über den Verbleib desselben Etwas bekannt werden sollte.
z. Wilkmanowitsch ist etwa 24 Jahre alt, 1,70 m groß, hat rundes volles Gesicht und schwarzes Haar, war mit dunklen Hock und dergl. Weste und hellen Beinkleidern bekleidet.

Merseburg, den 22. Juli 1879.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am 13. August er. sind für das Thüring. Gul.-Reg. Nr. 12 zur Wehr von Courage nach den in der Nähe von Schladebach zu beziehenden Cantonnements 5 zweispännige und 1 einspänniger Wagen erforderlich. Diese Fuhrer-Leistung soll im Wege der Submiffion event. Pictation vergeben werden und werden Unternehmungslustige ersucht, ihre desfallsigen Offerten bis zum **26. Juni er., Vormittags 10 Uhr**, in das Bureau der hiesigen Magazin-Verwaltung — **Oberaltenburg 5** — einzureichen, wollest auch die qu. Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Königl. Depot-Magazin-Verwaltung.

Mein an der Halleischen Straße belegenes, neu erbautes Wohnhaus, enthaltend 5 Stuben, 3 Kammern, 2 Küchen, Keller und Torjgelaß nebst Garten bin ich willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Näheres Kuhbaumallee Nr. 2b.

Drei Logis sind von jetzt ab zu vermieten und zum 1. October zu beziehen **Johannisstraße 10.**

Eine Wohnung von 2 Stuben, 2 bis 3 Kammern und sonstigem Zubehör wird von einer Beamtenfamilie zu mieten und zum 1. October zu beziehen gesucht. Gest. Offerten mit Preisangabe bittet man bei dem Kaufmann Herrn Matto, H. Ritterstraße 17, niederzulegen.

Grube „Paul“ bei Teuchern.
A. Niebeck'sche Presskohlensteine,

von intensivster Heizkraft, sehr fest und trocken, liefert ich bei Entnahme von:
1000 Stück 11 Mark 50 Pfg.,
3000 " 34 Mark = 1000 Stück 11 " 34 "
4000 " 45 " = 1000 " 11 " 25 "
5000 " 56 " = 1000 " 11 " 20 "
9000 " 99 " = 1000 " 11 " — "

ohne alle Nebenspesen frei bis in das Haus.
Ab Bahnhof hier jedes 1000 Stück excl. Ladegeld 1 Mark 50 Pfg. incl. Ladegeld 1 Mark 20 Pfg. billiger.

Heinrich Schultze,
kleine Ritterstraße Nr. 17.

Ich wohne jetzt
Gotthardtsstrasse Nr. 3
und bin täglich v. 9—1 u. 2—5 Uhr zu sprechen
Ad. Peck.

Neue saure Gurken,
vorzüglich schön, empfiehlt
C. F. Henze, Brühl.

Klemmer und Brillen
Thermometer, Barometer, Heizzeuge zc. in großer Auswahl bei
F. Dehler, Optikus, Burgstraße 9.

Gut gearbeitete, aus dauerhaftem Stoff gefertigte Arbeitshenden zu 2 Mark pro Stück, 2,50—3 M., ferner Blandrucks, fertige Arbeitshenden, Schürzen, sowie Leinen und Halbleinen vom Stück, sämtliche Futterartikel empfiehlt
Georg Martens,
Delgrube Nr. 5.

500 Paar Arbeitshosen zur Grute von **Alk.**
1,75 an, empfiehlt

Philipp Gaab,
an der Stadtkirche.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken, 5" hoch, pro Ctr. Mark 3,75 Pfg. — pr. lfd. Fuß ca. 84 Pfg., empfiehlt
C. F. Meister.
Träger und Säulen
billigt.

Pro Stück 1 Pf. Braune Havanna Cigarritos. 100-1 Mk., 1/2 Stunde brennend, ca. 300 % billiger als Cigarren, offerirt **Waldemar Meklenburg, Danzig.**
1000 = 8 Mk. 5000 = 35 Mk.

Billard. **Billard.**
Wiener Café.

Nürnbergischer Schankbier,
vorzüglich und frisch vom Eis.
Aecht Berliner Weißbier,
in ganzen und halben Originalgläsern.
Große Auswahl von kalten Speisen
und Delicatessen.
C. Adam.

Tivoli-Theater.
Freitag den 25. Juli.
Benefiz für **Richard Grünberg.**
Zum ersten Male:
Czaar und Zimmermann.

Römische Oper in 3 Akten von Vorjüng.
Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein
Richard Grünberg.

Tivoli-Theater.
Donnerstag den 24. Juli 1879.

Fernande.
Schauspiel in 4 Akten von Victorien Sardou.
Freitag den 25. Juli a. c.
Benefiz für Herrn R. Grünberg.
Mit vollständigem Orchester.
Abonnement suspendu.

Gaar und Zimmermann.
Römische Oper in 3 Akten von Vorjüng.

Merseburger Landwehr-Verein.
Seine Excellenz Herr General-Lieutenant z. D. von Belgien, unser Ehrenmitglied, ist in der Nacht vom 21. zum 22. d. M. aus dem irischen Dolein abgereist worden.

Die häusliche Leichenseierlichkeit und das sich daranschließende Bejüngeln zum Bahnhof finden **Donnerstag den 24. d. M. Nachmittags 5 1/2 Uhr**, statt die p. t. Ehrenmitglieder und Mitglieder werden zu Betheiligung aufgefordert.

Antreten der Mitglieder 5 1/2 Uhr auf dem Schauspiel (1. Bürgerichule). **Das Directorium.**

Der Theater-Vorstellung wegen fällt der **Gesellschafts-Abend am Freitag** aus. **-Club.**

Herrn R. Grünberg wünschen ein außerordentliches Haus die runden Tischgäste.

Ein kräftiger Bursche wird sofort gesucht **Fischerstraße 3.**

Eine tüchtige Aufwartung wird zum 1. August gesucht **Clobigkauer Straße 8.**

Ein Tischstuch ist liegen geblieben, abzuholen bei **Friedr. Niemann.**

Berlora wurde am Dienstag früh auf dem Halleischen Straße eine Brille mit Futteral, Abzugeben gegen Belohnung **Bahnhofstraße Nr. 6.**

Bauschutt kann abgeladen werden in der Färberei von Carl Wehler **vis à vis der Dammühle.**

Das Abladen von Schutt und Asche auf dem Grundstücke **Clobigkauer Straße 5a** wird hiermit unterjagt. **Wwe. Wagner.**

Clobigkauer Straße 5a.

Bescheidene Anfrage.

Wie nennt man das Verfahren, wenn man jemanden ca. 2 Jahre Credit gewährt, in diesem Zeitraum verschiedene Male die Rechnungen abgibt und dann zuletzt noch mit Grobheiten und „Treppe herunter werfen“ droht wird?

Bürsenversammlung in Halle vom 22. Juli 1879.

Preise mit Ausschluß der Courtagé.

Weizen 1000 Kilo, 171—176 Mk. bez., mittlere 187—200 Mk. bez., feinere 205—208 Mk. bez.

Roggen 1000 Kilo, 148—150 Mk. bez.

Gerste 1000 Kilo, ohne Geschäft.

Gerstenmalz 50 Kilo, 13,50—13,80 Mk. bez.

Safer 1000 Kilo, 151—157 Mk. bez.

Kimmel 50 Kilo, 30—30,50 Mk. bez.

Leic Roggen 5,25 Mk. bez., Weizenqaale 4,25 Mk. bez., Weizen-Grieskleie 5,25 Mk. bez.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

am Freitag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag früh 7 Uhr.
Preis: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mart bei Abholung. — 1 Mart 20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mart 25 Pfg. durch die Post.

115.

Donnerstag den 24. Juli.

1879.

Die ultramontane Stimme über die Politik des Centrums.

lassen sich immer mehr Stimmen aus dem ultramontanen Lager selbst vernehmen, welche die Politik des Centrums einer herben Kritik unterziehen. Es zeigt sich unüberwindlich eine tiefgehende Misstimmung und eine in eigenen Lager der Ultramontanen, namentlich in Süddeutschland tritt eine höchst merkwürdige Disposition gegen die norddeutsche Zeitung zu Tage, welche das alte Programm ihrer Hergen zerrissen, die hündigsten Veränderungen in den Wind geschlagen hat. Zur Erklärung dieser Disposition innerhalb des ultramontanen Lagers selbst mögen die nachfolgenden Bemerkungen dienen, die wir im „Frankfurter Blatt“ lesen. Es heißt da: „Das Centrum ist einem Gnadenblicke Bismarck's die Segel erheben, es hat capitulirt und einer in seinen berechenbaren Neubelastung des Volkes.“

Die vom katholischen Volke auf das Centrum programmiert, in welchem das Wort die Worte standen: „Keine Mehrbelastung der gewählten Abgeordneten sind durch ihre Zustimmung zu den Finanzjollen diesem Programm geworden. Sie mögen sich nun drehen oder drehen wie sie wollen, und ihre Programmverpflichtung mit allen möglichen Phrasen von werthvollen Garantien bedeckten. Das katholische Volk steht sich durch diese Abstimmlung hinter, es hat nicht die Fähigkeit, mit seinen Interessen und Grundfragen so mitzubüßeln, als deren Abgeordneten im Parlament vorzubringen. Man würde vom Volke als eine schwere Mehrbelastung entschieden verhorredirt; jeder des Centrums halten fest an dem ursprünglichen Programme festhalten und bedauern schäufst, daß die Centrumsmänner diese vom verhorredirten Finanzjollen im Widerspruch zum Programm bewilligt haben. Die Abgesehen des Centrums haben somit ihre Manöver die Intentionen ihrer Wähler ausgeführt und stehen nicht mehr im Einklange mit ihren Intentionen. Sie haben ohne das Volk zu einem einseitigen Compromiß mit dem jenen Systems geschlossen, zu dessen Belustigung sie vom katholischen Volke nach Berlin et wurden.“ Man darf dem Fortgang der ultramontanen Bewegung in ultramontanen mit hohem Interesse zusehen.

Unser tägliches Brod.

conservativen Zeitungen, von den leitenden bis herab zu den armseligsten Kreisblättern, sich alle erdenkliche Mühe, nachzuweisen, daß die Getreidejolle das tägliche Brod nicht vermindern. Ihre erste und nächstliegende Behauptung ist, daß Deutschland des ausländischen Getreides bedürftig sei, sondern seinen Bedarf durch die einheimische Production völlig decke. Daß dies nicht die Wahrheit ist, weiß die „Nationalzeitung“ in der letzten Nummer des „Post“, dem zweiten Antheil des Reichskanzlers, aus ihren eigenen Zahlen zahlenmäßig nach. Der wesentliche Theil des betreffenden Artikels lautet: „Der Post“ hatte in einem Artikel ihrer Donnerstags-Ausgabe den Nachweis versucht, daß die

heimische Getreideproduction vollständig ausreichte, um den Brodbedarf der Bevölkerung ohne Zuhilfenahme von ausländischen Zufuhren zu befriedigen. Es kam darauf an, den Nachweis zu führen, daß die Kornjolle eine Vertheuerung des Brodes nicht herbeiführen. Die von der „Post“ aufgestellte Berechnung enthält, wie wir in der Abendausgabe vom 17. Juli nachgewiesen haben, Punkt für Punkt erhebliche Fehler. Gleichwohl verfuhr die „Post“ in ihrer Sonntagsausgabe das Facit ihrer Rechnung als richtig aufrecht zu erhalten. Ueber den größten Fehler geht sie dabei mit Stillschweigen hinweg. Sie hatte in ihrem Donnerstagsartikel vorgerechnet, daß 7,922,250 Tonnen Brodgetreide mehr als 205,970,000 Gr. Weizen- bzw. Roggenbrod ergeben, d. i. pro Centner Getreide 130 Pfd. Brod. Wir sind durch eine Zuschrift von sachverständiger Seite in der Lage, unsere Bemängelung dieser Aufstellung mit genauen Zahlen zu belegen. Der Inhaber eines großen Mühlenetablissemens schreibt uns nämlich:

„Es ergeben in einer mit den besten Maschinen und Hilfsmitteln der Neuzeit versehenen Mühle 200 Pfd. inländischen besten Roggens 125 Pfd. gutes Brodmehl, 5 Pfd. Schwarzmehl, 60 Pfd. Kleie, 10 Pfd. Abgang und Vertaubung, zusammen 200 Pfd. Plus einem Centner Roggenmehl backt der tüchtigste Bäcker nur 138 Pfd. Brod heraus, aus 125 Pfd. also 172 1/2 Pfd. Brod. Es ergibt also 1 Gr. Roggen nur 86 1/2 Pfd. Brod, nicht aber 130 Pfd.“

Legt man diese Aufstellung zu Grunde, so ergibt sich das von der heimischen Production gelieferte Brod nur 86 1/2 Pfd. Gr. Brod. Bedenken, die sich hier geltend machen, sind zu berücksichtigen, denn die Verhältnisse gegenwärtig sind wie gewöhnlich, die weite Welt steht in der Mitte der Stoffe, Brod, Brod, Brod.

Der entgegengesetzte Fall ist, wenn die heimische Production des Brodes nicht ausreicht, um den Bedarf der Bevölkerung zu decken. In diesem Falle muß man sich auf ausländische Zufuhren verlassen. Wenn das russische Staatsschiff den Saum, den die Ultramontanen heraufbeschworen, ohne schwerere Schädigung übersehen sollte, so dürfte das Hauptverdienst daran dem reichthümlichen, ebenso energiegelichen wie takvollsten persönlichen Eingreifen des Fürsten Karl zu danken sein. Der Wiener

„Fisch. Ztg.“ wird über diesen Hergang berichtet, daß noch vor der Annahme der Demission des Cabinets Bratiano Fürst Karl die Führer der Opposition beider Kammern zu sich kommen ließ.

Es fand darauf ein äußerst bewegter Vorgang statt. Wenn die Kammer, sagte der Fürst, bei ihrem Beschlusse verharren und die Vorlage der Regierung, betreffend der Verfassungsänderung zurückweisen, so würde unter den jetzigen, in der Politik der Garantien begründeten Verhältnissen die Auflösung der gegenwärtigen und die Einberufung neuer Kammer nicht ebnfalls als nutzlos erweisen. Er könne jedoch nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß die in der Bevölkerung erzeugte und dadurch in die Kammer übertragene Eingedenktheit gegen die Verfassungsänderung den zahlreich vorliegenden Bedenken der behördlichen Organe zufolge keine natürliche, sondern der bekannten Toleranz der Rumänen fremde sei und nur von einer Seite her zu Wege gebracht worden sein könne, der ein freies und unabhängiges Rumänien nicht gefalle.

„Ich habe jedoch“ fuhr der Fürst fort, „mit dem Thron auch die selbstverständlichen Verpflichtungen übernommen, Rumänien frei und unabhängig zu machen. Soweit es von der Divergenz der Nation und der Tapferkeit unserer jungen Armee abhing, habe ich meine Aufgabe gelöst. Jetzt, am Ziele unserer Aspirationen, treten die Kammer hindernd in den Weg. Bedenken Sie, daß die Mächte ihre Politik nicht nach Ihnen richten werden. Sie tragen aber im Falle weiteren Beharrens in dem bisherigen Widerstande auch die Verantwortung selbst, denn ich meinerseits werde nur ein freies und unabhängiges Rumänien in der Zukunft regieren. Dies bin ich dem Volke, der Armee und mir selbst schuldig.“

Der Fürst sprach in tiefer Erregung, die einen großen Eindruck auf die Führer der Opposition machte.

Die widerpenstige Kammer wird sich auch wohl endlich den vorliegenden zwingenden Gründen fügen, denn die Annullirung der Unabhängigkeit Rumaniens dürfte schlimmer sein als die Gleichstellung der Juden mit den andern Staatsbürgern.

Politische Uebersicht.

In Frankreich haben die Bonapartisten nunmehr endgültig die Prätendentität des Prinzen Napoleon anerkannt und dem unerquicklichen Parteigänger, welches insbesondere in dem „Bays“ Raum fand, ein Ende gemacht. Sollte Herr Paul de Cassagnac trotzdem den Guerillakrieg auf eigene Faust fortsetzen wollen, so würde dies auf das Verhalten seiner bisherigen Parteigenossen in den Kammern und im Lande kaum noch irgend welchen Einfluß ausüben können.

In Rußland beschäftigt man sich eifrig mit den Maßregeln gegen den deutschen Zolltarif. Vorzugsweise sind die folgenden in's Auge gefaßt:

- 1) Die russischen Frachten an Deutschland vorbei und anderen Häfen Westeuropas zuzuführen. Hierin sei Schweden schon mit gutem Beispiel vorangegangen, das seine Ladungen nicht nach Lübeck, sondern direct nach Holland, Frankreich und England dirigirte. An russischen und inländischen Waaren aber sei in Lübeck im Jahre 1877 die Summe von 13 Millionen Rubel eingelaufen und der Import sei in diesem Wachsen. 2) Die Flußsysteme des westlichen Rußlands, sowie die Eisenbahnverbindungen sollen in den Stand gesetzt werden, den russischen Export von Memel, Königsberg und Danzig abzulenken und ihn den Weg nach untern baltischen Häfen, Libau, Windau, Riga und Pernau zu eröffnen. 3) Müßte der Seehandel auf dem Baldischen Meere so kräftig als möglich unterstüzt werden, und zwar namentlich sowohl durch eine Erweiterung und bequemere